

5. Juli/6. Juli

Nachdem am Bahnhof Murten unser Zug einfach gestrichen wurde weil angeblich kein Lokführer verfügbar war, führte uns Oli in einer Feuerwehrrückführung nach Bern. Wir erreichten den Zug zum Flughafen rechtzeitig und freuten uns mit Christine und Heiri auf eine Pizza am Flughafen. Wir hatten ja genügend Zeit eingeplant. Denkste! Bei Mattstetten blieb der IC stehen, wir warteten 1 ½ Std. im Zug. Endlich bewegte sich der Zug und zurück ging's nach Bern! Anschliessend fuhren wir über Burgdorf, Langenthal, Olten zum HB Zürich, umsteigen auf den St. Galler- Zug und weiter zum Flughafen. Schnell noch ein teures Sandwich verdrücken, Swiss besteigen und schon hoben wir ab Richtung Johannesburg. Wir hatten einen sehr ruhigen Flug, aber schlafen war sehr schwierig: einer hinter uns schnarchte in allen Tönen! Nach 4 Stunden Aufenthalt im Flughafen Johannesburg Weiterflug nach Windhoek, unserem Ziel.



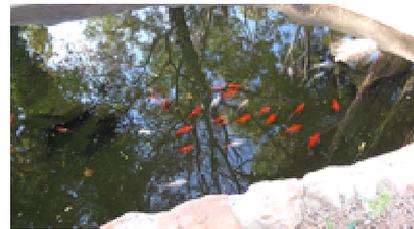
Bei der Einreise in Namibia wurden unsere Männer von einer Zollbeamtin so richtig genossen: Das ausgefüllte Einreisevisum reichte nicht aus! Sie wollte die genaue Reiseroute mit sämtlichen Übernachtungsorten wissen; also Reisebeschrieb hervorheben und alles klitzeklein angeben. Endlich war auch das erledigt, auf zum Koffer fassen und zum Ausgang.



Unser Reiseführer Carlo Raupert erwartete uns schon mit dem Cheeta- Bus und brachte uns zu unserer Unterkunft, dem Terra Africa Guesthouse, das gerade gegenüber dem protzigen Heim des namibischen Präsidenten lag. Das Hotel war hübsch eingerichtet und die Umgebung geschmackvoll gestaltet.



Terra Africa Guesthouse



Nach einer erfrischenden Dusche ging's mit dem Taxi ins Nice, dem berühmtesten Restaurant Windhoeks zum Nachtessen. Sehr fein!

Zurück im Hotel freuten wir uns auf unser Bett. Aber oh Schreck! Heiri fand sein Ladegerät zur Kamera nicht! Das lag wohl noch daheim in Belp.

7. Juli

Ein reichliches Frühstück und schon ging's los. Zuerst suchten wir einen Fotoladen und wurden in einem Supermarkt fündig. Heiri erstand eine neue kleine Kamera und die Reise war gerettet! Endlich starteten wir durch die unendliche Weite Namibias Richtung Süden. Der Weg führte uns durch die bizarr –wilde Landschaft. Über Rehoboth, Stadt der Baster, Nachkommen aus Verbindungen weisser Buren und Nama-Frauen (Bastard nicht als Schimpfwort sondern als selbst gewählte Bezeichnung verstanden), die eine Sonderstellung in der Apartheid inne hatten mit Recht auf Selbstverwaltung und Landbesitz, weiter via Kalkrand durch die Kalahari. Die Landschaft war karg, nur Steppengras und Büsche, die allmählich in rötlichem Sand übergang. Weidende Rinder und Strausse begnügten sich mit dem kärglichen Futter.



Weiter ging's zur Kalahari Red Dune Lodge. Mitten in der Wüste eine umwerfend eingerichtete Unterkunft, geschmackvoll und luxuriös! Dusche und ganzer Nassbereich sind gemauert, daran

aufgebaut lädt ein Zelt mit allen Schikaneen samt Balkon und Liege zum Verweilen ein. Zeit dazu blieb uns nicht, denn schon wartete ein feines Mittagessen mit Fleischrouladen, einem herrlich erfrischenden Avocado- und Gurkensalat auf uns. Hier sahen wir das erste Eland am nahen Wasserloch.

Restaurant und Empfang, Ruedi und Carlo an der Bar



Eland am Wasserloch vor der Lodge, hinten unsere Unterkünfte mit Blick auf die Natur



Unsere Zelte und Hubers in ihrer Suite



Beim Auspacken des Koffers entdeckte Heiri einen ganz speziellen Stecker! Sein Kamera-Akku war nicht in Belp geblieben, er hatte sich nur gut versteckt im Gepäck! Dank diesem Lapsus hatten wir doch auch Gelegenheit, einen Elektronik-Supermarkt in Namibia kennen zu lernen und Heiri ist jetzt glücklicher Besitzer von zwei Fotokameras.

Auf dem Weg von den einzelnen Unterkünften zum Hauptgebäude



Pool vor dem Hauptgebäude mit Sicht auf die Zelte, Ruedi geschafft auf der Terrasse



Um 3 Uhr ging's los auf dem Jeep zur Besichtigung des 4000 ha grossen Geländes der Lodge. Unsere erste Pirschfahrt im offenen Auto! Wir sahen Oryxe, Springböcke, Gemsböcke, Giraffen, liebevoll Long Ladies genannt, Gnus und etliche Bäume vollbehangen mit Webervogelnestern. Die Siedelweber leben in Kommunen von bis zu 300 Tieren und können mit ihrem Nestbau Bäume zu Fall bringen. Der Guide zeigte uns auch die schönen Kameldornbäume, deren Namen nichts mit Kamelen zu tun hat, sondern mit der Ableitung des Afrikaans-Wort für Giraffe. Diese Bäume haben ein sehr hartes Holz, das auch nach Jahrhunderten nicht verrottet und tote Bäume bleiben stehen. (Dead Vlei)

Bereit zur Pirschfahrt, Guide erklärt voller Begeisterung die Natur



Umgekippter Baum mit Webervogelkolonie, Gnu Herde



Oryx Herde, Weite der Steppe



Nach einer kurzen Wanderung durch den roten Sand der Dünen erlebten wir einen atemberaubenden Sundowner, der mit einem Glas Weisswein zelebriert wurde.

Ruedi in Position, ja nichts verpassen



Sonnenuntergang in der Wildnis auf den Dünen, Anstossen auf den Sonnenuntergang



Ein feines Nachtessen mit Kürbissuppe, Kartoffeln, Karotten-Bohnen Gemisch, Oryx-Steak und Zitronenflan folgten und wir gingen zufrieden voller neuer Eindrücke ins Bett und schiefen sofort ein.

8. Juli

Nach einem reichlichen Frühstück wurde das Auto beladen und weiter ging die Fahrt via Mariental und Maltahöhe entlang der Tsarisberge. Wir überquerten bei Maltahöhe einen Fishriver- Zufluss, den Hudup, der immer etwas Wasser führt und einen grünen Streifen in der Wüste erscheinen lässt.



Zwischendurch gab's einen Tankstopp mit Einkauf im dazugehörigen Tante Emma Laden.



Inzwischen hatten wir die Teerstrasse verlassen und fuhren auf der Schotterpiste weiter. Die Namib ist sehr karg, doch abwechslungsreich. Da die Bäume fehlen, nisten die Webervögel sogar an Telefonmasten.



Vorbei ging's an Tafelbergen, Steppen und Steinen in den verschiedensten Formen. Unser Lunchpaket verspeisten wir unterwegs und genossen dabei die Weite des Landes.

Lunch- und Fotopause



Um ca. halb 3 erreichten wir unsere Unterkunft, die Desert Homestade Lodge, eine wunderschöne Anlage in der Namib Wüste.

Unsere Häuschen



Kaffeepause und Ruedis Fotosujet-Suche



Nach einem beeindruckenden Sonnenuntergang gab's ein feines Nachtessen und wir legten uns früh schlafen in Erwartung auf den folgenden Tag.

9. Juli

Frühmorgens um 5 Uhr verliessen wir die Desert Homestade Lodge um den Sonnenaufgang in der ältesten Wüste der Erde, der Namib, zu erleben. Bei der Sossusvlei Lodge stiegen wir etwas aufgeregt und voller Erwartung in einen Kleinbus des Unternehmens Namib Sky Balloon Safaris. Am Startplatz, mitten in der Wüste, standen schon 3 Körbe mit den Ballonen bereit, die langsam mit Heissluft gefüllt wurden. Wir wurden dem 2. Ballon zugeteilt und kraxelten mit etwas zittrigen Knien und gemischten Gefühlen in den Korb. Christine war ausserordentlich still und verdrückte sich in die Mitte des Korbes. Sie wagte es noch nicht, über den Korbrand rauszuzugucken. Schon hoben wir langsam ab, der aufgehenden Sonne entgegen.

Start der Ballone



Welch ein Erlebnis, sanft glitten wir am Himmel entlang, nur das Geräusch des Ballons! Ein Sonnenaufgang wie im Bilderbuch, ein überwältigender Ausblick auf ein Meer aus wellenförmigen Dünen in allen Rottönen. Die Wüste aus der Vogelperspektive mit ihren Feenkreisen, Wüstenpisten, mit winzigen Autos, ausgetrockneten Flussläufen, ein atemberaubendes Erlebnis!

Bei Sonnenaufgang dem Himmel entgegen



Schweben über die sagenhafte Landschaft



Nach etwa 1 ½ Std. setzte der Ballon zur Landung an. Wir mussten uns niederkauern, den Rücken gerade an den Korbrand angelehnt. Ein Helfer fasste die Leine, der Korb berührte den Boden, kippte und wurde über den Grund geschleift und abgebremst. Wie zappelnde Käfer lagen wir auf dem Rücken und fragten uns, wie wir wohl aus dieser Einpferchung heraus kommen würden. Wir überliessen den Vortritt den Männern. Sie turnten umständlich heraus, es gab Platz und so konnten wir Frauen uns bequem und halbwegs elegant aus dem Korb schwingen.

Landung



Jetzt gab's nach einer kurzen Autofahrt auf einem Platz vor den roten Dünen ein luxuriöses Sektfrühstück. Auf dem aufgebauten Buffet fanden wir Alles, was das Herz begehrt. Die Sektflaschen öffneten die Ballonfahrer mit dem Buschmesser und zogen eine richtige Show ab. Wir genossen dieses Frühstück bei bester Laune und kriegten zum Abschluss eine Erinnerungsurkunde an unsere Ballonfahrt.

Sektfrühstück



Als wir zum Ausgangspunkt unserer Ballonfahrt zurückgebracht wurden, wartete Carlo schon mit dem VW auf uns zur Weiterfahrt. Unser Ziel waren die berühmten höchsten Dünen in Sossusvlei. Wir fuhren durch den roten Sand und erfreuten uns schon vom Auto an der sagenhaften Landschaft. Am Ziel angekommen hiess es: zu Fuss weiter in der Dünenlandschaft. Hut auf, es war Mittag, heiss und kein Schatten! Zwei Schritte vor, einer zurück im roten Sand, eine Flasche Trinkwasser unter dem Arm, es wurde immer mühsamer, aber Ruedi und Carlo liessen nicht locker und spornten mich an, auch die letzten Meter an der brütenden Sonne noch zu schaffen um ins Dead Vlei hinunter zu sehen! Geschafft, aber überwältigt vom Anblick und froh, nicht aufgegeben zu haben wie Christine und Heiri, genoss ich die atemberaubende Szene. Die toten, schwarzen Baumskelette (abgestorbene Kameldornbäume), die wie verbrannt aussehen und teils über 500 Jahre alt sind, stehen auf weissem Grund, der von roten Dünen umrahmt wird. Nach ausgiebigem Staunen machte ich mich wieder an den Abstieg während Ruedi noch aufs perfekte Fotosujet wartete, da überall Touris rumstanden. ziemlich anstrengend



Dead Vlei



Nach einer kurzen Pause fuhren wir auf der tückischen Sandpiste zurück und sahen wie vorsichtig Carlo fahren musste, denn nicht weit von uns entfernt steckte ein Auto im Sand fest. Die Räder drehten wie im Schnee durch. Carlo gab Ratschläge, wie sich aus der misslichen Lage zu befreien war. Wir verließen die roten Dünen und fuhren weiter Richtung Sessriem Canyon. Die Sandpisten gingen für kurze Zeit in Teerstrassen über.

Abschied von den roten Dünen



Auf der Weiterfahrt hielten wir in Solitaire, wo es nach allen Reiseberichten den besten Apfelkuchen der Welt gibt. Wir vertilgten ein Stück und genossen dazu einen Kaffee. Nicht nur der Apfelkuchen war sehenswert: Überall stehen alte und verrostete Autos und Maschinen aus früheren Zeiten herum.

Museumsstücke und Tante Emma Laden





Weiter fuhren wir unserem Etappenziel, der Rostock Ritz Lodge entgegen. Wieder einmal verliessen wir die Teerstrasse und rollten auf einer staubigen Piste weiter. Begrüsst wurden wir nicht nur von dem freundlichen Wirtepaar, auch die putzigen Erdmännchen machten uns ihre Aufwartung. Diese werden hier auf die Auswilderung vorbereitet, nachdem sie von ihren Besitzern nicht mehr erwünscht sind und abgegeben werden.

Unsere Hütten über der Wüste mit Sicht aufs Wasserloch



Erdmännchen



Nach einem erlebnisreichen Tag und einem feinen Nachtessen, während dem uns der Gastgeber verraten hatte, dass er 1977 eine Saison im Vieux Manoir in Merlach als Koch gearbeitet habe, rutschten wir recht früh ins Reich der Träume über.

10. Juli

Ein herrliches und reichliches Frühstück und schon fuhren wir ca. 8. 30 Uhr weiter Richtung Swakopmund. Unterwegs begegneten wir wieder mehreren Bergzebras und Orixen, die in aller Ruhe ihr kärgliches Futter suchten. Wir überquerten den Ghaubpass. Eindrücklich erheben sich die verschiedenen Gesteinsschichten und lassen die Kräfte erahnen, die bei deren Entstehung gewirkt haben. Wasser, Wind und Wetter haben das Ihre dazu beigetragen, eine einzigartige Landschaft zu gestalten.

Mondlandschaft am Ghaubpass



Beim Wendekreis des Steinbocks darf ein Halt mit Gruppenbild nicht ausgelassen werden.



Wir fahren weiter durch den Ghaub Canyon zum Kuiseb Canyon und durch den Namib Naukluft Park. Wir hielten bei der Welwitschia-Fläche und betrachten diese spezielle Pflanze. Sie besteht nur aus 2 Blättern, die im Laufe der Jahre an den Spitzen verwittern. Da diese Pflanze über tausend Jahre alt werden kann, wird sie auch lebendes Fossil genannt. Die Pflanze wurde erst 1859 vom österreichischen Arzt und Botaniker Friedrich Welwitsch entdeckt und nach ihm benannt.

Welwitschia



Am frühen Nachmittag trafen wir im Hansa Hotel in Swakopmund ein. Carlo zeigte uns auf einer kleinen Rundfahrt die wichtigsten Orte der Stadt. Ein kurzer Halt beim Dampftraktor „Martin Luther“, eine Erinnerung an die Kolonialzeit, der seit 1896 nach nur wenigen Fahrten wegen seines Gewichtes im Sand stecken blieb.

Dampftraktor



Schnell das Zimmer beziehen und schon spazierten wir durch die Strassen, durchstöberten einige Geschäfte um Geld auszugeben und tranken einen Kaffee zum Kuchen. Nach dem Apéro wurden wir im Hotel mit einem feinen Nachtessen verköstigt. Ein Verdauerli brachte die nötige Bettschwere und wieder schliefen schnell und zufrieden ein.

11. Juli

Nach dem Frühstück führte Carlo uns in die Lagune von Walffisch-Bay. Als wir den Katamaran bestiegen, drückte die Sonne durch die Wolken und wir freuten uns über die gute Sicht. Zur Begrüssung kamen 2 Pelikane und eine Robbe an Bord. Heiri war im Hotel geblieben, da er Angst vor Seekrankheit hatte; die See blieb aber ruhig. Dank unserer warmen Jacken konnte uns auch die Kälte nichts anhaben. Auf der Fahrt aufs offene Meer hinaus kreuzen wir 2 Ölbohrstationen, die zum Überholen an die Küste gebracht wurden und riesige, alte russisch-namibische Fischkähne. Auf der ca. 3 stündigen Bootsfahrt sichteten wir Delfinschulen, Robben und hunderte von Kormoranen. Langsam verschlechterte sich das Wetter und wir drehen Richtung Küste bei. Wale kriegten wir heute nicht zu Gesicht.

Unser Katamaran und Ruedi auf Pirsch



Pelikan und Robbe zu Besuch an Bord



Bohrinsel und Fischfabrik



Christine beim namibischen Kaffee, Ruedi am fötele



Kormorane und Robben



Da es auffrischte und das Wetter sich verschlechterte, waren wir froh, im Innern des Kats zu Tisch gebeten zu werden. Die Austern, die Häppchen und der südafrikanische Champagner schmeckten ausgesprochen lecker und im Nu waren wir zurück bei der Anlegestelle.

Austernbaby und Auster nach der Ernte, Mittagsbuffet



Wieder erwartete uns Carlo und auf der Fahrt zurück zum Hotel entdecken wir am Strand grosse Kolonien von Flamingos und Pelikanen. Nach einer kurzen Duschpause im Hotel ging's auf eine weitere Entdeckungsfahrt durch Swakopmund und wir besuchten die eindrückliche Kristallgalerie.

Die ausgestellten Edelsteine funkelten in allen Farben. Die nachgebaute Mine verdeutlichte, unter welchen Bedingungen die Kristalle abgebaut wurden. Wir bummelten anschliessend durch die Stadt und gönnten uns noch einen Kaffee, dann kehrten wir ins Hotel zurück. Nach einem guten Nachtessen im berühmtesten Fischrestaurant freuten wir uns schon auf den nächsten Tag.

Kristallgalerie



12. Juli

Wieder genossen wir ein üppiges Frühstück und los ging's weiter Richtung Erongo Wilderness Lodge. In Swakopmund machten wir noch einen Abstecher auf die alte Landungsbrücke aus der Kolonialzeit. Am Ende der alten Brücke gab es ein Fischrestaurant mit Rundumverglasung. Mich gelüstete aber nach gar nichts, denn mein Magen rebellierte.



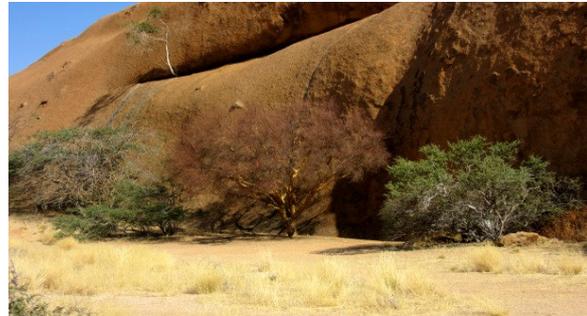
An der Küstenstrasse gucken wir uns interessiert die Flechtenfelder an und staunten über die Artenvielfalt der Flechten.

Flechten



Durch das Erongogebirge voller bizarrer Felsformationen gelangten wir zum Bushman`s Paradise. Hier bestaunten wir auf einem Spaziergang Jahrtausende alte Felsmalereien und waren beeindruckt von der Kunst der Urmenschen. Werden wohl unsere Hinterlassenschaften nach so vielen Jahren auch noch sichtbar sein?

Klein Bushman`s Paradise



Felsenmalereien



Köcherbaum, sagenhafte Gesteinsformationen



Auf dem Weg zur Erongo Wilderness Lodge fuhren wir durch eindruckliche Landschaften. Da es meinem Magen gar nicht gut ging und ich Fieber hatte, schlief ich während der Fahrt immer wieder ein. Als wir in Wilderness Lodge ankamen, ging ich zu Bett und blieb dort auch während des anscheinend vorzüglichen Nachtessen. Ruedi brachte mir etwas Toast und Butter, dazu schlürfte ich einen Tee.

Einfahrt zur Lodge, unsere Zelte



13. Juli

Beim Frühstück fühlte ich mich etwas besser und ich konnte die Schönheit dieser Umgebung genießen. Auf den Felsen tummelten sich Klippschliefer, verschiedene bunte Vögel und auch Affen kreischten in der Umgebung.



Nach dem Frühstück ging's weiter in Richtung Brandbergmassiv ins Damaraland. Auf unserem Weg kreuzten wir eine Strassenbaumaschine. Die Fahrbahnen werden gepflügt fast wie unsere Skipisten.

Strassenunterhalt auf Namibisch



Weiter fuhren wir durch abwechslungsreiche Landschaften und erfreuten uns der Vielfalt Namibias. Am Strassenrand hielten Hererofrauen ihre Ware, die wir bestaunen feil. Die von Hand gefertigten Puppen in Hererotracht hatten es uns angetan und Christine und ich erstanden eine der vielfältigen Puppen als Erinnerung. Danach erlaubte uns die strahlende Frau, sie zu fotografieren. Sehr geschäftstüchtig, ohne Kauf kein Bild! Die Leute leben hier wirklich einfach und beklagen sich nicht. Man sieht selten missgelaunte Personen und wenn sind es sicher Weisse oder Touristen. Einige Häuschen standen verlassen da oder waren noch nicht fertiggestellt.

Hererofrau in Tracht, Aufbau einer Hütte



Gegen Abend erreichten wir unsere Unterkunft, das Mowani Mountain Camp. Auch die Anlage dieser Lodge war sagenhaft und die Einrichtung der Zelte feudal. Wir erfreuten uns eines umwerfenden Weitblicks direkt vom Bett aus.

Unsere Luxusunterkunft mit Panorama



Schon wieder Zeit zum Sun-Downer! Wir stiegen zu einem grandiosen Aussichtspunkt auf, um den Sonnenuntergang mit Campari Orange, Weisswein, Nüssli, Pommes-Chips, gebratenem Poulet und Biltong zu zelebrieren.

Bereit zum Sonnenuntergang mit allem Drum und Dran



Darnach genossen wir das Nachtessen und freuten uns auf den morgigen Tag.

14. Juli

Schweren Herzens verliessen wir diesen schönen Ort nach dem Frühstück, nachdem wir noch ein riesiges Nebelfeld vom Aussichtspunkt bestaunten. Das nächste High Light erwartete uns in Twyfelfontein, seit 2007 Unesco Weltkulturerbe. Von den Damara wurde das Tal „Uri-ais“, springend Quelle genannt. Als weisse Farmer dort siedelten, wurde die Quelle als nicht zuverlässig, manchmal versiegend, als zweifelhaft erlebt und das Farmland aufgegeben. Auf einem Fussmarsch erklärte uns ein Führer die Jahrtausende alten Felsbilder und Felsenmalereien, die in den Stein geritzt wurden. Ruedi, Christine und Heiri steigen noch weiter im Rundgang auf, da meine Magenschmerzen nicht nachliessen, blieb ich unten und schaue mir die verschiedenen Aufzeichnungen über Natur und Entdeckung der Malereien in der Ausgangsstation an. Trotz der kargen Landschaft fanden sich immer wieder hübsche Blumen, die der Trockenheit trotzen.

Felsbilder, auf denen die Jäger Aufenthaltsorte ihrer Beute weitergaben.



Skurile Gesteinsformationen, hübsche Blumen



Ganz in der Nähe befand sich das Tal mit den berühmten Orgelpfeifen aus Basaltgestein. Die Basaltformationen sehen aus wie Orgelpfeifen.



Auch den verbrannten Berg nahe Twyfelfontein bestaunten wir auf der Weiterfahrt. Der 80 Millionen Jahre alte Lavastrom entstand durch Hitze und Druckmetamorphose.

Verbrannter Berg



Als wir in Palmweg ankamen hiess es, das Cheeta-Fahrzeug verlassen und nach einem Kaffeehalt in einen offenen Jeep umsteigen, der uns über einen abenteuerlich steinigen Weg ins Etendeka Mountain Camp führte. Die Fahrt für die 18 km dauerte gute 1 ½ Stunden. Wir begegneten Bergzebras, Springböcken und Oryxen.

Springbock, Bergzebras



Das Camp bestand aus einem gemauerten Haupthaus und 10 Zelten mit gemauerter Freiluftdusche, WC und Brünneli mit Kalt- und Warmwasser. Christine und ich lachten schallend, als wir die Dusche inspizierten: Ein blecherner Kübel hing an einer Schnur. Diesen musste man hinunterlassen, mit einem Becken warmem Wasser auffüllen, hochziehen und befestigen, die im Boden des Kübels eingebaute Brause wie ein Wasserhahn öffnen und schon rieselte das Wasser wie in einer modernen Dusche.

Zelt und Freiluftdusche



Wir wurden angehalten die Reissverschlüsse der Zelte immer gut zu schliessen, damit keine Skorpione und anderes Getier eindringen konnte. Wir sollten auch nicht barfuss gehen und die Schuhe immer ausschütteln, bevor wir reinschlüpfen. Da wir erst um etwa halb 5 in der Lodge eingetroffen waren, liessen wir den Sun-Downer Spaziergang aus, genossen den Begrüssungstrunk und richteten uns in den Zelten ein. Dann ging's zum Apéro.

Denis erklärte uns am Lagerfeuer voller Begeisterung den sagenhaften Sternenhimmel der südlichen Halbkugel. Er hatte extra ein Teleskop aufgebaut und man sah Jupiter und Venus auf einer Linie liegend hell leuchten. Sogar der Saturn mit seinem Ring war gut sichtbar. Zum ersten Mal fand ich am Sternenhimmel von blossem Auge ein Tierkreiszeichen, das des Skorpions. Auch die Milchstrasse erkannte man ohne Mühe.

Das anschliessende Nachtessen bestand aus einem leckeren Auflauf und Salat. Als wir in unsere Zelte zurückkehrten war es schon recht kalt, doch wir überstanden die Nacht mit Bettflasche und den warmen Decken wohlbehalten.

15. Juli

Um 6.30 Uhr stand das Frühstück schon auf dem Tisch. Wir begaben uns um 7 Uhr auf eine 3 ½ stündige Wanderung durch die Wüste. Der kundige Führer zeigte uns verschiedene Tierspuren. Obwohl die Wanderung nicht viel Steigung drin hatte, ging sie echt in die Knochen, da alles sehr steinig ist und jeder Schritt sorgfältig ausgeführt werden muss, um nicht zu stolpern oder zu stürzen. Wir kreuzten den frischen Löwenriss eines Zebras, sahen Zebraherden, Oryxe und Springböcke. Der Guide erklärt, dass die Euphorbia Damarana, ein Busch der überall wächst, sehr giftig ist. Nur Nashörner sind gegen das Gift resistent, es soll sogar vorgekommen sein, dass Oryxe zu viel davon gefressen haben und starben. Der Busch ist weit verbreitet in Namibia.

Euphorbia Damarana



Müde, doch zufrieden und voller positiver Eindrücke kehrten wir durch viel Basaltgestein, das in fast jeder Vertiefung voller Kristalle glitzert, zur Lodge zurück. Um 12 Uhr wartete ein wohl verdientes Mittagessen auf uns, das wir hungrig einverlebten. Der Kabissalat (Rot- und Weisskabis) mit gehobelten Rüebl, Mango und Rosinen und der Hörnlisalat mit Peperoni und Käse an einer Currysauc und dem gemischten Salat schmecken vorzüglich. Anschliessend war Siesta und freiluftduschen angesagt. Schon ging's auf zu einer Ausfahrt mit Tierbeobachtung und Sundowner.

Carlo war auch auf dieser Fahrt unser Chauffeur, da noch andere Gäste mitkamen. Wir hatten also auch auf dem Jeep unseren eigenen Führer. Oryxe, Bergzebras, Kudus und Springböcke konnten wir immer wieder beobachten. Eine Gruppe von 6 Elefanten trafen wir bei einem Wasserlauf. Ein Junges mit seiner Mutter grasten etwas abseits, da plumste die Kuh vom Fressen fort einfach zur Seite und nahm ein Nickerchen. Sowas hatte sogar Carlo noch nie gesehen. Weil sie einfach liegen blieb, waren alle etwas beunruhigt, denn zu langes Liegen kann für einen Elefanten lebensbedrohend sein. Da wir uns auf die Rückfahrt machen mussten, sahen wir nicht, wie lange sie noch liegen blieb. Leicht besorgt fuhren wir weiter und da erlebten wir noch das Tüpfelchen auf dem I : ein Leopard huschte von einem Baum runter und suchte das Weite! Wir fühlten uns als richtige Glückskinder! Nach dem obligaten Sundowner-Halt und einem „Gläsli Wyss“ kehrten wir glücklich und zufriedenzurück zum Nachtesen ins Camp zurück. Wohlverdiente Bettruhe um ca. 21. 30 Uhr.

16. Juli

Um 6. 30 Uhr stand das Frühstück auf dem Tisch. Die Koffer waren schon gepackt, denn um 7 Uhr brachen wir zur 1 ½ stündigen Rückfahrt zu unserem Auto auf. Der Fahrer berichtete uns, dass sie die Elefantenkuh, die gestern Abend zu Boden ging, gesichtet hatten und wir uns nicht um sie sorgen mussten. Wir waren beruhigt und fuhren gut verummumt auf dem Jeep los. Es war bitter kalt, etwa 1 Grad. Trotz der Kälte verabschiedeten sich Giraffen, Bergzebras Kudus und Oryxe noch einmal im morgentlichen Sonnenschein von uns. Unsere Vermummung beeindruckte sie gar nicht, sie waren anscheinend komische Gestalten gewöhnt.

Vor der Kälte geschützt, letzter Blick auf Bergzebras



Nachdem wir unser Cheeta-Auto wieder bestiegen hatten, fuhren wir weiter Richtung Etosha-Pfanne. Etwa 140 km entfernt vom Etendeka Mountain Camp trafen wir bei einem Tankstopp und Fototermin mit Damarafrauen auf Denis, dem Leiter des EMC, der die Einkäufe für die Lodge tätigte. 140 km beträgt die Entfernung zum nächst gelegenen Einkaufspunkt dieses Camps. Alles muss mühsam in langer Fahrt hochgebracht werden, um die Gäste mit herrlichem, abwechslungsreichem Essen zu verwöhnen!

Damarafrauen, eine davon mit der Ganzkörperbemalung



Weiter ging's über den Grootberg-Pass via Kamanjab und durch Farmland Richtung Etosha-Park. In Outjo genehmigten wir uns in einer Konditorei einen Kaffee und durchstöberten einen Souvenir-laden während Carlo das Auto wartete.

Während der Weiterfahrt auf Schotterpisten sahen wir Strassenarbeiter, die in grossen Kochtöpfen über einem Feuer ihr Essen kochten. Auf einem Baum sassn Aasgeier, die nach etwas Essbarem Ausschau hielten.

Freilandküche der Arbeiter, Aasgeier



Um ca. 13.30 Uhr machten wir Halt und verspeisten den Lunch, den wir vom Etendka Mountin Camp in leeren Kellog's Kisten verpackt mitgekriegt hatten. Unterwegs wurde an einem ersten Kontrollpunkt unser Auto desinfiziert, da im unteren Teil Namibias die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war und diese Krankheit unter keinen Umständen in den Park eingeführt werden sollte.

Desinfektion des Autos



Bei der Einfahrt in durchs Andersson Gate in den Etosha-Park, wurde unser Auto nochmals mit einer Handpumpe desinfiziert und wir mussten über einem Desinfektionsteppich unsere Schuhe reinigen. Da man im Park nicht aus dem Auto steigen darf, machten wir in Okaukuejo (Name bedeutet: jedes Jahr ein Kind) noch einen „Brunzhalt“. Springböcke bevölkern die ganze Umgebung. Riesenglanzstare begrüßten uns mit ihrem Gesang und hiessen uns willkommen im Park. Elefanten, Giraffen, Schabrackenschakale, Steppenzebras, Strausse und Riesentrappen gaben uns schon vor Erreichen unserer Lodge die Ehre.

Einfahrt Etosha-Park, Riesenglanzstar



Schakal, Strausse



Elefant mit abgebrochenen Stosszähnen bei einem Wasserloch, Giraffen im Abendlicht



Wir kamen vor Sonnenuntergang in der Toshari-Lodge an und bezogen unsere Luxus-Häuschen mit 2 Riesensbetten, grosser Nasszelle und Balkon in gepflegter Umgebung. Leider war vor einigen Wochen das Hauptgebäude abgebrannt. Um den Betrieb aufrecht zu erhalten, wurde ein grosses Zelt gestellt, in dem wir das feine Abendbuffet mit Springbock, Elan, Blesbock und Würstchen vom Grill, verschiedene Salate, Gemüse und chinesischen Köstlichkeiten zu uns nahmen. Dazu unterhielt uns das Personal mit einigen folkloristischen Liedern und Tänzen. Wir liessen den Abend mit gutem Wein und einem Schlaftrünkli, natürlich einem Brandy, ausklingen und freuten uns auf den nächsten Tag im Etosha-Park.

Unser Häuschen der Toshari-Lodge



17. Juli

Wieder erwartete uns ein reichhaltiges Frühstück kurz nach 7 Uhr. Zum Buffet gehörten Eier-Omeletten mit verschiedenen Zutaten, Rührei, Spiegelei mit Speck, alles auf Bestellung frisch zubereitet, Würstchen, Trockenfleisch, Gurken, Tomaten, Zwiebeln, Käse, verschiedene Müesli, Joghurt, Quark, frische geschnittene Früchte, Butter, Konfitüren, Honig... einfach alles was das Herz beehrte.

Frohgelaut und richtig satt fuhren wir um 8 Uhr Richtung Etosha-Park zur ganztägigen Pirschfahrt mit unserem Cheeta- Auto und Reiseführer Carlo los. Das Anderson Gate passierten wir nach der Desinfizierung des Autos und unseres Schuhwerks und endlich befanden wir uns im Etosha-Park. In Okaukijedo suchten wir nach einem Prospekt in dem angegeben war, welche Tiere im Park leben. Leider wurden wir nicht fündig und fuhren weiter. Unsere Tour führte uns zu den Wasserstellen Gembokvlakte, Olifantsbad, Newbrowni, Ondogab, Charitsaub, Rietfontein, Etoscha Lookout, Kalkheuvel und Klein Namutoni. Oryxe, Zebras, Kudus, sogar eine Ansammlung Zwergadler, Gnus und Giraffen liessen sich ablichten und fühlten sich durch uns nicht gestört. Auch interessante Vögel wie Riesentrappen, Sekretäre und bildeten schöne Fotosujets.

Riesentrappe, Sekretär



Beim Wasserloch Newbrowni dösten in der Nähe von Springböcken drei Löwinnen und interessierten sich nicht für ihre Umgebung.



Ein Springbock nahm ein Nickerchen, Streifengnus gaben sich die Ehre



Giraffen durften auch nicht fehlen und spazierten stolz umher



Bei Rietfontein stapfte eine grosse Herde Elefanten zum Wasserloch. Eine ganze Herde von 17 Stück, die Kleinsten rannten spielend zum Wasser, mussten sich von Müttern oder Tanten beim Aussteigen aus dem Wasser helfen lassen, über die Teenager-Bullen, die immer wieder ihre Stärke massen, bis zu den älteren, gemächlichen Tieren war alles dabei. Sie löschten ihren Durst und bespritzten sich mit dem kühlen Nass oder bedeckten sich zum Schutz vor Ungeziefer mit Schlamm. Da tauchte plötzlich aus dem Busch eine neue Herde mit Jungen auf. Es waren 7 Stück und auch sie wollten von der Wasserstelle profitieren. Den zwei Jugendlichen aus der ersten Herde passte das anscheinend nicht! Sie vertrieben die kleine Herde und die sieben Neulinge mussten ums Wasserloch herumlaufen und von der andern Seite ihr Glück versuchen. Nachdem die Jungbullen kein Interesse mehr an der neuen Herde hatten, tummelten auch sie sich im Wasser und schon kam eine weitere Gruppe von nochmals sechs Stück daher. Welch ein Anblick! Wir schwelgten im Glück, so viele Tiere zusammen anzutreffen.

Elefanten und nochmals Elefanten



Unsere Fahrt führte weiter zur Etosha-Pfanne, einer riesigen Salzwüste. Die Salzpflanze wird in guten Regenjahren von mehreren Wasserläufen, Oshanan genannt, die vom Ovamboland aus dem Norden kommen, gespeist. Das Wasser kann bis zu 10 cm ansteigen. Dies ist die Zeit, in der tausende von Flamingos durch das Wasser staksen und auf Sandbänken ihre Jungen aufziehen. In der Trockenzeit in der die Sonne die Fläche von weitem wie ein Meer erscheinen lässt, kommen die Tiere zum Bracken (Salz schlecken) hierher.

Salzwüste im Hintergrund, Strasse im Nationalpark



Wir sahen auf der Weiterfahrt ein Spitzmausnashorn vor der Etosha-Pfanne, Rote Kuhantilopen, Impalas, Giraffen mit Jungen, weitere Gnus und ein Baum voller Graulärmvögel.

Nashorn, Rote Kuhantilope



Impalas, Giraffe mit Jungem



Kudu mit Impala und Oryx mit Springbock



Graulärmvögel, Weissbürzel Singhabicht



Weiter trafen wir auf Perlhühner, die im Stress vergessen, dass sie fliegen können und nur losrennen, und Pelikane, die sich am Wasserloch vergnügen.

Perlhühner, Pelikan



Wir verliessen den Park bei Namutoni, beim Lindquist Gate wurden wir wieder desinfiziert und fuhren zur Mushara Outpost Lodge. Auf dem Weg sahen wir eins ums andere Mal Warzenschweine am Strassenrand. Wir trafen in unserem Quartier für zwei Nächte, der schönen Lodge gegen Abend ein und wurden wie überall mit einem Wellkom-Drink empfangen. Graulärmvögel, Rotbauchwürger und Grautoko gaben ein Konzert zum Empfang.

Grautoko, Rotbauchwürger



Damara dik-dik und Steinböckchen



Luxussuiten auf Pfählen, damit nichts reinkriechen konnte. Ringsum hatte das Hauszelt Fenster, damit man die Tiere der Umgebung beobachten konnte. Ein kleines Wasserloch befand sich in unmittelbarer Nähe.

Nach einer belebenden Dusche war es schon Zeit zum Apéro beim Sun-Downer und wir genossen unsere Drinks am Lagerfeuer. Das anschließende Nachtessen, das wir mit den anderen Gästen an einem langen Tisch einnahmen, mundete herrlich und nach einem Schlummertrunk begaben wir uns in unsere Zelte. Wieder wurde es recht frisch, aber unsere Betten waren ja vorgewärmt mit einer Bettflasche. Friedlich schliefen wir ein und träumten von den vielen Tieren, die wir gesehen hatten.

Mushara Outpost Lodge



18.Juli

Am heutigen Tag starteten wir ca. 8. 30 Uhr zu unserer ganztägigen Pirschfahrt im Etosha Park. Kurz nach unserer Losfahrt steckten wir mitten in einer Riesenherde Impalas, die die Strasse überquerte. Wir mussten warten, bis die Tiere geruhten, die Strasse wieder frei zu geben. Hier haben eben die Tiere Vortritt, obwohl wir uns noch nicht im Park befanden.

Impala-Herde überquert die Strasse



Als Erstes besichtigten wir das Fort Namutoni. Namutoni bedeutet frei übersetzt aus der Ovambosprache „Der hohe Ort“, da sich die Quelle auf einem Salzsteinhügel befindet. Namutoni ist das einzige ursprünglich deutsche Fort noch erhalten. Am 28. Januar 1904 wurde das Fort während des Hererokriegs von den Kämpfern des einzigen Ovambo-Führers, der sich den Hereros angeschlossen hatte (King Nehale, nach dem das Nordtor benannt ist) überrannt. Die deutsche Besatzung war zuvor in den Süden zum Schutz der Farmer gegen die Herero abberufen worden. In der Nacht flüchtete die Besatzung aus vier zurückgelassenen Schutztruppensoldaten und drei Farmern. Das besatzungslose Fort wurde weitgehend zerstört und 1905-1907 von der deutschen Schutztruppe wieder aufgebaut. Heute befinden sich im Fort Restaurants, Bars, Souvenirgeschäfte, ein Schwimmbad, ein Supermarkt und eine Tankstelle.

Fort Namutoni



Am Wasserloch Chudop tranken Impalas, während Zebras in Abstand warteten und Elands angetrottet kamen.

Impala, Kudu und Oryx gemeinsam am Wasserloch, Eland , Zebras



Auf der Weiterfahrt durch die trockene, ausgedörrte und verstaubte Landschaft, die wie eine Geisterlandschaft aussah, liefen uns dauernd Giraffen, Elefanten, Strausse, Zebras und andere Tiere vor die Linse.

Geisterlandschaft, Schakale



Beim Wasserloch Kalkheuwel trafen wir auf eine Riesenherde Elefanten, die sogar Carlo überwältigte. Wie im Dschungelbuch Film trotteten die Elefanten einer nach dem andern hintereinander her, Gross und Klein, friedlich zur Wasserstelle. Wir zählten 39 Stück vereint am Wasserloch. Welch ein Schauspiel! Daneben tummeln sich unzählige Zebras, Springböcke und Impalas.

Elefanten, Elefanten, Elefanten...



Beeindruckt fuhren wir weiter und schon befanden wir uns mitten in einer grossen Herde Zebras, die die Strasse überquerten und uns zum Stillstand zwangen. Wie schön haben hier die Tiere den Vortritt.



Schon wartete das nächste Abenteuer auf uns. Unser Auto holpert plötzlich unnatürlich. Carlo fluchte leise und gar nicht erfreut. Er hatte eine düstere Ahnung und wirklich: der rechte Hinterreifen war geplatzt. Es hiess aussteigen für alle und Rad wechseln. Zum Glück war der Reservereifen griffbereit und mit vereinten Kräften war das Auto schnell wieder fahrtüchtig.

Christine beobachtet, Ruedi und Carlo an der Arbeit

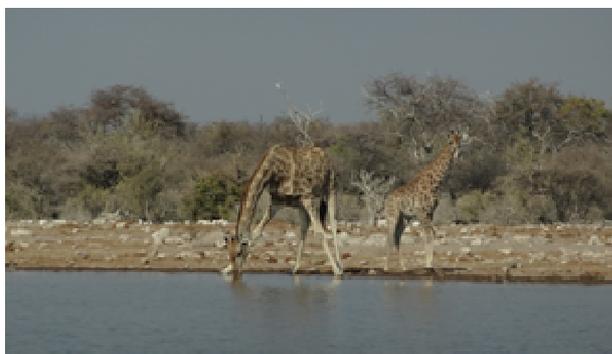


Korpus delikti und Suche nach dem Grund der Panne



Wir beschlossen, nachdem der Reifen gewechselt war und Christine und ich immer noch ein Streifgeräusch hinten links wahrnahmen, Richtung Lodge zu fahren. Unterwegs trafen wir auf eine richtige Giraffenshow beim Wasserloch Klein Namutoni. Daneben bevölkerten ein Elefant, Zebras, Impalas, Eland und Oryx die Wasserstelle.

Beine gestreckt und gespreizt oder in die Knie zum Wassertrinken



Elefant im Wasser und beim Sandbad



Gemeinsam und friedlich am Wasserloch



Milch schmeckt besser



Wir fahren weiter zum Fort Namutoni. Hier bockten die Männer das Auto nochmals auf um den gewechselten Reifen zu kontrollieren und eine pannenfreie Weiterfahrt zu garantieren. In der Zwischenzeit tranken Christine und ich einen Kaffee und sahen uns die Umgebung an. Lange hatten wir nicht Zeit, denn schon drängten die Männer zur Weiterfahrt, da sie nichts Ungewöhnliches am Auto entdeckt hatten. Zurück in der Mushara Outpost Lodge, machten Ruedi und ich noch einen kleinen Spaziergang zum hauseigenen Wasserloch. Hier beobachteten wir zwei Damara dik-dik-dik.



Vor dem Essen genossen wir bei einem stimmungsvollen Sonnenuntergang unsern Apéro am Feuer. Wir gingen wohlgenährt und voller unvergesslicher Eindrücke aus dem Etosha-Park durch die kalte Nacht in unsere Luxuszelthäuschen, in denen in unseren Betten schon wieder eine wärmende Bettflasche darauf wartet, uns ins Reich der Träume zu begleiten.

19. Juli

Nach dem ausgiebigen Frühstück trafen wir uns um 8. 15 Uhr beim Auto zur Weiterfahrt zum Schutzprojekt der afrikanischen Grosskatzen Afri Cat in Okonjima. Vor der Abfahrt überraschten uns auf der Umzäunung der Lodge und auf den Bäumen noch einige Baumratten mit ihren Kletterkünsten. Sie bewegten sich ausgesprochen flink und guckten putzig in die Welt hinaus.

Baumratten (afrikanische Borstenhörnchen) in Aktion



Unsere Fahrt führte uns nach Tsumeb. Die breiten Alleen und die schmucken Häuser zeugten noch heute vom einstigen Reichtum aus der Zeit des florierenden Bergbaus der Otavi Minen – und Eisenbahngesellschaft. Der kreisrunde Lake Otjikoto entstand durch einen Einbruch im Karst. Unterirdische Flüsse haben ein Höhlensystem ins Kalkgestein gegraben, das dann an verschiedenen Stellen einbrach. Das zum grossen Teil noch unerforschte unterirdische Kanalsystem soll bis zu verschiedenen Wasserstellen im Etosha Park reichen und unterirdisch mit dem Guineasee verbunden sein. Im 1. Weltkrieg hatten die Deutschen ihre Munition und ihre Waffen vor der Kapitulation vor der südafrikanischen Armee im Okojikotosee versenkt.

Weiter fahren wir über Otjiwarongo zum Okonjima Park.

Schon kurz nach der Einfahrt durchs Tor erwartete uns ein eindrückliches Schauspiel: Wir trafen Schakale und Geier am Aas. Zirka 10 bis 20 Geier gegen 4 Schakale. Die Schakale hatten Vortritt und die Geier mussten warten, bis die Schakale die Beute frei gaben.



Zur Begrüssung im Okonjima's Plains Camp erwartete uns wieder ein Willkommensdrink und dann bezogen wir unsere komfortablen Unterkünfte. Mehrere Häuschen stehen mit freier Sicht auf die Graslandebene und geschmackvoller Einrichtung etwas entfernt vom Hauptgebäude. Wir hatten vom Bett aus freie Sicht auf das Leben in der Steppe. Doch wir fanden keine Zeit zum Ruhen, denn schon wartete im Haupthaus ein Mittagessen mit anschliessendem Kaffee und Kuchen.

Eingang, Haupthaus



Restaurant, Zimmer, Bad



Schon war Zeit zur Leopardenpirschfahrt. Im offenen Fahrzeug ging's los. Der Guide Daniel gab uns Verhaltensinstruktionen, da Leoparden nicht harmlose Katzen sind. Wir fanden die Leopardin Elektra mittels Peilsender und den geübten Augen des Guides. Sie lag neben einem Bau von Warzenschweiden und döste. Sie war gar nicht hungrig und viel zu faul zum Bewegen. Im 2000 km² grossen AfriCat Reservat leben die Tiere frei und werden auch nicht gefüttert. Einige der Tiere tragen Peilsender, um die Verbreitung und Bestände zu überwachen und uns Touristen die Möglichkeit zu bieten, diese in der Wildnis zu beobachten. Die AfriCat Organisation ist eine Nonprofit-Organisation mit dem Ziel, die Tiere und die Natur Namibias zu erhalten. Dazu wird auch die Umgebung den Tieren angepasst. Da Geparde ihrer Beute durch Geschwindigkeit erlegen, brauchen sie freies Gelände um ihre Beute zu jagen. Deshalb wird das Buschland teilweise von unnötigem Gestrüpp befreit. Leoparden hingegen brauchen gute Tarnung im Gebüsch, deshalb wird gebietsweise alles stehen gelassen.

Leopard Elektra am Faulenzen



Da sich Elektra durch nichts von uns stören liess und wir sogar im Fahrzeug aufstehen durften, um sie zu fotografieren, beschloss unser Führer weiterzufahren und einen geeigneten Platz für den Sun-downer zu suchen. Ruedi wollte uns vom obersten Sitzen des Autos fotografieren. In diesem Augenblick rannte Elektra nicht weit von uns entfernt vorbei und liess sich von Ruedi in Aktion ablichten. Wir andern standen natürlich ohne Fotoapparat da und hatten das Nachsehen.

Sonnenuntergang und Apéro



Orixen in der Dämmerung und Mond auf der südlichen Halbkugel der Welt



Um 19 Uhr wurde zu Tisch gebeten, dann hiess es beizeiten schlafen gehen, da am nächsten Morgen die Pirsch nach den Geparden anstand. Wir kehrten zu Fuss mit Taschenlampen durch die Dunkelheit in unsere Unterkünfte zurück.

20. Juli

Frühmorgens um 5.30 Uhr wurden wir vom Personal des Camps geweckt um uns bereit zu machen für den Geparden-Trip. Zuerst tranken wir noch einen Kaffee und assen Muffins, dann ging's los. Wir fuhren mit unserem Jeep durch die Morgendämmerung und trafen zuerst auf Warzenschweine, Zebras, einen Giraffenbullen, Schabrakenschakale und Orixen.

Tiere in der Morgendämmerung



Sonnenaufgang und Blick über die Ebene des riesigen Parks



Giraffenbulle und Rotschnabeltoko



Plötzlich vernahmen wir über den Peilsender der Guides, dass sich Geparden in der Nähe befanden. Wir verliessen den Jeep und gingen zu Fuss weiter. Ein Guide vorne mit der Antenne, einer hinten mit einem Stock. Nach ca. 500 Metern sichteten wir eine Wasserstelle und entdeckten da zwei Geparde: eine Mutter mit ihrem Halbwüchsigen. Geparde sind für Menschen nicht gefährlich, da sie sehr scheu sind und eher das Weite suchen als sie anzugreifen. Die beiden Geparde liessen sich aber durch uns nicht stören und genossen die Morgenpause. Wir näherten uns etwa auf 15 bis 20 Metern und fotografierten und filmten was das Zeug hielt.

Gepard mit Jungem



Auf der Rückfahrt gab's nochmals ein Stell-dich-ein mit einem Leopardenmännchen. Wir näherten uns im Jeep bis ca. 5 Meter. Ruedi wurde übermütig beim Fotografieren. Er stand im Auto auf um bessere Sicht zu haben und wurde prompt vom Leopard anvisiert. Der Guide pfiiff ihn ziemlich aufgebracht zurück, denn das könnte ins Auge gehen. Sobald Leoparden etwas nicht mehr als Grosses und Ganzes wahrnehmen, heisst das für sie, eine potentielle Beute in Sicht. Durch das Aufstehen im Jeep wurde Ruedi als solche wahrgenommen, da er sich vom Gesamtbild abhob. Es wurden schon Menschen verletzt und angefallen, weil sie den Arm aus dem Auto streckten. Zum Glück lief alles glimpflich ab und Ruedi sass wieder brav auf seiner Bank.

Mit Leopard auf Tuchfühlung



Ein letztes Mal Tiere verabschieden: Warzenschweine, Affen, Orixen, Schakale



Dann kehrten wir zurück zur Lodge und widmeten uns um ca. 9 Uhr einem ausgiebigen Frühstück. Anschliessend hiess es ein letztes Mal Kofferladen in Carlos Cheeta-Auto und zurück ging's zu unserem Ausgangspunkt vor zwei Wochen. Unsere Reise näherte sich in Riesenschritten dem Ende. Wir fahren über Okahanja nach Windhoek zurück. In diesem Gebiet herrscht die Kudu-Seuche (Tollwut). Die Farmer haben deshalb in diesem Gebiet nur noch die Berechtigung, 2 Kudus pro Monat für den eigenen Fleischverzehr zu erlegen. Früher gab es keine Abschussquoten. Durch diese Krankheit sind die Kudus sehr stark dezimiert.

Letztes Gruppenbild mit Carlo



Carlo setzte uns am frühen Nachmittag im Olive Grove Guesthouse ab. Am nächsten Morgen würde er uns ein letztes Mal zum Flughafen in Windhoek fahren. Wir verbrachten den Rest des Nachmittags mit Faulenzen und gemeinsamer Rückschau auf unsere erlebnisreichen Tage in Namibia.

Olive Grove Guesthaus



In diesem Freiluftspeisesaal verbrauchten wir am Abend bei einem herrlichen Mehrgänger unsere restlichen Naminien-Dollars, da es verboten ist, namibisches Geld auszuführen. Natürlich reichte es noch für jede Menge Brandy damit wir gut schliefen und für die Heimreise gewappnet waren.

Müde, aber voller Eindrücke vor unserem Zimmer im Olive grove



Nach einem üppigen Frühstück erwarteten wir im Schatten des Hotels Carlo, der uns um halb eins zum Flughafen chauffierte. Hier bedankten wir uns nochmals für die kompetente und ruhige Art seiner Reiseleitung. Wir verabschiedeten uns herzlich von einem lieb gewordenen Begleiter. Schon wartete unser Flugzeug und wir checkten für unsere Heimreise ein.

Good by Namibia

